

Ersteinstufige
nachmitt. mit Rosenkranz
der Sonn- u. Feiertage.

Monumentenpreis
monatlich 40 Pfg.
vierteljährlich 1.50 Mk.
jährlicher Preis 5.00 Mk.
nach dem Maß bringen
1.00 Mk. extra.

„Die Neue Welt“
Anzeigenblätter,
nach der Zeit nicht bezie-
her, kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pfg.

Gebrüder Br. 1047.
Gelegenenfalls
Kaufmanns-Kasse.

Sozialist

Sozialdemokratisches Organ

Injektionsgebühr
betragt für die Ggspalten
per Seite oder deren Raum
10 Pfg. für Wohnungs-
partie 4. Gewerkschaften
Anmeldungs-Gebühr 10 Pfg.
Zu erhaltenen Gebühr
habet die Seite 75 Pfennig.

Injektion
für die Ggspalten
müssen spätestens bis
mitten im März in der
Expedition anfragen
sein.

Eingetragen in die
Politisches-Zeit
unter Nr. 3358.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Tauburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geiststr. 21, Hof 2 Cr. Expedition: Geiststr. 21, Hof 2 Cr.

Nückgang der Beschäftigten während der Krise.

Dem Reichstag gehen alljährlich im Januar die Rechnungs-
Ergänze der Berufsvereinigungen zur Kenntnisnahme zu.
In dieser Drucksache wird für jede Berufsvereinigung die
Zahl der beschäftigten Arbeiter und die für die Versicherungs-
zwecke anzurechnenden Lohnsummen angegeben. Während diese
Nachweisungen von jeder Berufsvereinigung nach der gleichen
Methode erfolgen, so hätten wir ein überaus wertvolles
Material zur Ermittlung der Zahl der beschäftigten Arbeiter,
sowie der Jahresverdienste der in den einzelnen Industrien
beschäftigten Arbeiterschaft. Aber leider ermitteln die einzelnen
Berufsvereinigungen die Zahl der in einem Jahre ver-
sicherten Arbeiter, sowie die gezahlten Lohnsummen in äußerst ver-
schiedener Weise. Es gibt Berufsvereinigungen, die von
ihren Mitgliedern verlangen, daß sie die durchschnittliche Zahl
der beschäftigten Arbeiter angeben; daneben gibt es eine Reihe
folger, die sämtliche geleisteten Arbeitstage zusammenrechnen
und diese auf voll beschäftigte Arbeiter reduzieren; wieder
andere verlangen die Angabe der „in der Regel“ beschäftigten
Arbeiterzahl.

Innerehalb dieser hauptsächlichsten Nachweisungsarten treten
abermals neue Variationen auf, so erfolgt z. B. die Ermitt-
lung der durchschnittlichen Arbeiterzahl wiederum nach ver-
schiedenen Methoden, so daß die Vergleichbarkeit der veröffent-
lichten Nachweisungsfiguren nur sehr bedingt zulässig ist. Noch
mehr gilt dies von den Lohnnachweisungen. Immerhin sind die
jetzt gewonnenen Zahlen nicht ganz unbrauchbar. Denn
da die einzelnen Berufsvereinigungen in der Regel Jahr
für Jahr nach gleicher Methode Versicherte und Lohnsummen
ermitteln, so lassen sich wenigstens für die einzelne Berufs-
vereinigung von Jahr zu Jahr Vergleiche anstellen. Aber
selbst diese Vergleiche sind seit der Revision des Unfallver-
sicherungsgesetzes für einige Jahre ausgeschlossen. Nach der neuen
Fassung des Gesetzes hat sich in der Höhe des anrechnung-
fähigen Lohnes eine Veränderung vollzogen. Nach der alten
Fassung war bei den meisten Berufsvereinigungen als an-
rechnungsfähiger Lohn der tägliche Verdienst bis zu 4 Mark
voll und was darüber war, mit einem Drittel nachzurechnen.
Zum 31. Oktober 1900 ab aber wird der Jahreslohn bis zu
1500 M. voll und der 1500 M. übersteigende Betrag mit
einem Drittel herangezogen. Für jugendliche und nicht
angesehene Arbeiter ist die Art der Nachweisung gleich-
geblieben.

Durch diese Veränderung in der Lohnnachweisung müssen sich
selbstverständlich die Lohnbeträge steigern, so daß man bei der
einzelnen Berufsvereinigung die Lohnsummen des Jahres 1899
mit denen des Jahres 1900 ebensowenig vergleichen kann wie
die Lohnsummen des Jahres 1900 mit denen des Jahres 1901.
Die Vergleiche mit rückliegende Jahreszahlen werden erst wieder
von 1902 möglich sein. Dagegen läßt sich aus den eben ver-
öffentlichten Rechnungsergebnissen der Berufsvereinigungen
ein Vergleich der Zu- oder Abnahme der beschäftigten Arbeiter
im Jahre 1901 anstellen. Es ergibt sich nun daraus, daß die
Zahl der Beschäftigten wesentlich zurückgegangen

ist, und zwar von 6 928 849 auf 6 803 943 Personen, also um
124 906 Köpfe oder 1,8 Prozent. Noch erheblicher als für fämt-
liche 65 gewerblichen Berufsvereinigungen ist die Abnahme in
solchen einzelnen Berufsvereinigungen, welche die von der
Krise besonders mitgenommenen gewerblichen Betriebe um-
fassen. Zurückgegangen ist die Zahl der Arbeiter am stärksten
in den Berufsvereinigungen, die wir der Industrie der Steine
und Erden zurechnen können. In der Steinbruchsberufs-
vereinigung z. B. sank die Zahl der versicherten Personen von
419 144 im Jahre 1900 auf 384 086 im Jahre 1901. In
der Ziegelei-Berufsvereinigung waren 1900 289 044 versichert,
1901 nur 271 949. In den dem Baugewerbe zuzurechnenden
Berufsvereinigungen beträgt die durchschnittliche Abnahme der
versicherten Personen nicht weniger als 4,72 Prozent. In den
hierher gehörigen 14 Berufsvereinigungen sank die Zahl der
Versicherten von 1 376 780 auf 1 314 068. Wenn auch einzelne
dieser 14 Berufsvereinigungen noch eine Zunahme gegenüber
1900 zeigen, so ist bei anderen die Abnahme um so erheblicher.
So sank z. B. bei der Sächsischen Baugewerks-Berufsvereini-
gung die Zahl der Versicherten von 135 248 auf 129 411, bei der
Rheinisch-Westfälischen Baugewerks-Berufsvereinigung von
199 468 auf 183 641, bei der Bairischen Baugewerks-Berufs-
vereinigung von 105 644 auf 94 008. Erheblich ist auch die
Abnahme bei den Berufsvereinigungen, in denen die Metall-
arbeiter versichert sind. Sicher gehören 10 Berufsvereini-
gungen. Aus nachfolgender Tabelle ergibt sich der Grad der Zu-
resp. Abnahme der Versicherten im Jahre 1901:

	1900	1901
Süddeutsche Eisen- und Stahl-Berufsgeg.	178 068	177 710
Südwestdeutsche Eisen-Berufsgeg.	65 790	53 612
Sächs. Thüring. Eisen- u. Stahl-Berufsgeg.	121 963	113 371
Nordöstliche Eisen- und Stahl-Berufsgeg.	99 440	93 902
Schlesische Eisen- und Stahl-Berufsgeg.	100 848	94 497
Nordwestl. Eisen- und Stahl-Berufsgeg.	182 583	129 159
Rheinisch-Westf. Maschinenbau- u. Klein- Eisenindustrie-Berufsgeg.	165 709	157 841
Südd. Gelb- und Lindeblech-Berufsgeg.	56 086	57 154
Nordd. Gelb- und Lindeblech-Berufsgeg.	100 305	104 729
Feinmechanik-Berufsgeg.	143 797	141 106

Eine Abnahme weisen ferner noch die Berufsvereinigungen
auf, die dem Textilegewerbe angehören, und zwar beträgt hier
die Abnahme 0,88 Proz. Gegenüber diesen Abnahmen stehen
aber auch nicht unbedeutliche Zunahmen, die freilich nicht so
stark sind wie in den Aufschwungsjahren. Immerhin weist die
Zahl der versicherten Personen bei den dem Bergbau und
Hüttenbetrieb zuzurechnenden Berufsvereinigungen noch eine
Steigerung von 4,42 Proz. nach. In ähnlicher prozentualer
Stärke ist der Beschäftigtenstand im Bergbau- und Hütten-
gewerbe und in der chemischen Industrie gewachsen; relativ am stärksten aber
war die Zunahme im graphischen Gewerbe, wo sie gegen 11 Proz.
betrug. Man ersieht schon aus diesen wenigen Angaben, wie
ungemein wertvoll es für die Orientierung über den Arbeits-
marktes wäre, wenn die Zahlen der Berufsvereinigungen un-
angefochten wären, als sie es zur Zeit sind. Wir könnten damit

den Gang und die Wirkung der Krise auf die Arbeiterklasse
genau von Jahr zu Jahr verfolgen. Aber auch das vorliegende
mangelhafte Material zeigt wenigstens das eine zur Genüge,
daß die Krise im Jahre 1901 viel intensiver war als die im
Anfang der neunziger Jahre. Denn während damals in der
Bewegung des Beschäftigtenstandes nur eine unbedeutende
Abnahme stattfand, ist diese im Jahre 1901 mehr als sechsmal
größer. Die „gelehrte“ Kritik der Arbeiter ist somit in
dieser besten aller Welten bei der gegenwärtigen Krise auf das
schärfste der „Evidenz“ vor sehr Jahren getreten.

Gaugeschichte.

Halle, 11. Februar.

Aus dem Reichstag.

Der Reichstag beschloß am Dienstag zunächst die Inter-
pellation des Bauernagrariers Nisler, welche die Hilfen für
die Teilnehmer an den deutlichen Feldjahren fordert. Der Interpellant warf der Regierung scheinbar unwirksam
Kaufkraft vor — nicht mit Unrecht. Schatzsekretär v. Tschel-
marx antwortete, wie von ihm auszugehen erkläre er die Gründe
den vorliegenden Grundbesitz der fruchtlos-ökonomischen Bauern
nicht widerlegen; er mußte dem Hause die betrübliche Mit-
teilung machen, daß der aus einem Teil der französischen Kriegs-
Entschädigung gebildete Reichsanleihenfond 50 prozent bis zum Jahre 1910
behalten sein würde. Die Ver-
sicherungen, die der Schatzsekretär gab, waren so laun und un-
verwundlich, daß durch sie die Veteranen sicher nicht befriedigt
sein werden, die überhaupt anfangen, mit ihren Forderungen
den Wehrdienstpartien lästig zu werden. So sprach Dr. Baasche
von „Begehrtheit“, Graf Dörsen, aus dem Württemberg ganz
sicherlich hat keinen Demosionen machen wollen, warnte vor
einer „Kaufkraftmangel“, mit der man Forderungen anerkennen,
deren Befriedigung die geordnete Wirtschaft des Reichs unmög-
lich mache; von der Rechten forderte nur Liebermann von
Sonnenberg und Dr. Arendt mit Max Baasche die
Veteranenforderungen — die bevorstehenden Wahlen dürften
an dem Geir der beiden agrarischen Herren nicht ganz un-
schuldig sein; ob Dr. Arendt auch nach den Wahlen mit Über-
lingen für die Veteranen ebenso freigiebig sein wird, bleibt erst
abzuwarten. — Daß unsere Fraktion, für die Grünberg und
Singer jeber wirksam sprachen, trotz aller grundsätzlichen Gegen-
sicht zum Militarismus für die Veteranen mit derselben Wärme
entritt, mit der sie die Forderungen aller Bedrängten vertritt
ist zu selbstverständlich, als daß es noch besonders betont werden
braucht. — In der vorgeschickten Stunde wandte sich das Haus
der Fortschritt der zweiten Sitzung des Reichstages (1901) zu
Dr. Jentzenmann Dr. Jäger begründete eine Reso-
lution, welche die Vorlegung einer Urbericht aller auf die
Regelung des Wohnungswehens bezüglichen Gesetzes-
und Verwaltungsvorschriften fordert; lieber sprach er mit jeder Stimme,
daß seine Rede auf der Tribüne nicht unverständlich blieb. Dann
ergriff der Antifemist Raab, der relativ noch sozialistischer

Notre-Dame in Paris.

[Nachdruck verboten.]

Von
Hektor Hugo.

Unser Philosoph stand sprachlos da und betrachtete bliden
Auges bald die Ziege, bald das junge Mädchen. „Heilige Jung-
frau!“ sagte er endlich, als die Hebräerin ihm die Sprache
wiederab, „das sind mir zwei entsetzlichere Geschöpfe!“

Die Jüngerin brach hierüber das Schweigen:
„Du mußt ein sehr dreister Mann sein!“
„Vergeht, gutes Mädchen,“ sagte Gringoire lächelnd, „aber
warum habt Ihr mich denn zum Manne genommen?“
„Sollte ich Euch können lassen?“
„So?“ entgegnete er in seinen verfluchten Hoffnungen ein
wenig enttäushter Dichter. „Ihr habt, als Ihr mich zum Manne
nahmt, keinen anderen Gedanken gehabt, als mich vom Golgen
zu retten?“

„Und welche andern Gedanken sollte ich gehabt haben?“
Gringoire sah sich auf die Lippen. „Wohlan,“ sagte er, „ich
bin noch nicht so feige wie Cupido, wie ich glaubte. Aber
warum hat man denn eigentlich den armen Krieg gerbrochen?“

Währenddessen verhielt sich der Döck der Esmeralda und
die Körner der Ziege immer noch absehend.

„Junger Esmeralda,“ sagte der Dichter, „wir wollen uns
vertragen. Ich bin kein Geschichtschreiber am Gabelt und
werde Euch nicht deswegen schimpfen, daß Ihr innerlich von
Paris, und allen Befehlen und Verböten des Herrn Oberrichters
zum Trost, einen Dolch bei Euch führt. Ihr wißt aber doch
wohl, daß Noel Verdun vor acht Tagen zu einer Strafe von
zehn Jahren Solz verurteilt worden ist, weil er ein Geilert ge-
tragen hat. Doch daß das mich nicht an, ich komme jetzt zur
Kaufpreise. Ich möchte Euch bei meinem Antelle am Paradies,
ohne Genehmigung und Erlaubnis Euch nicht so nahe zu treten;
aber geht mir zu essen.“

„Im Grunde war Gringoire, wie Herr Despreux, sehr wenig
wollüstig.“ Er beläch nicht jene ritterliche und stolische Art,
welche junge Mädchen im Exil erobert. In Sachen der

Liebe, wie in jeder andern Angelegenheit, war er fürs Heil-
worten und für den Mittelweg; und ein gutes Abendbrot in
liebenswürdiger Gesellschaft erchien ihm, namentlich wenn er
hunger hatte, als eine vorzügliche Baue zwischen Prolog und
Entwicklung eines Liebesbenedictens.

Die Jüngerin antwortete nicht. Sie verzog lächelnd den
Mund, hob den Kopf wie ein Vogel, brach dann in lautes Ge-
lächter aus, und der liebliche Dolch verschwand, wie er ge-
kommen war, ohne daß Gringoire jeher konnte, wo die Wiene
ihren Stachel verbergte. Bald darauf fanden ein Roggenbrot,
ein Stück Speck, einige zusammengedrumpfte Kapseln und eine
Kanne Bier auf dem Tische. Gringoire hing an mit Bier zu
essen. Der das einige Klappen seiner eiernen Gabel und des
irrenden Tellers hörte, hätte meinen sollen, seine ganze Liebe
habe sich in Appetit vermandelt.

Das junge Mädchen sah ihm gegenüber und sah seinem Treiben
schweigend zu; fähbar mit einem andern Gedanken beschäftigt,
lächelte sie getwöhlich hoch, während ihre arme Hand den Kopf
der bligen Ziege festschaltete, die sich sonst an ihre Arme ge-
schmiegt hatte.

Eine gelbe Wachskerze beleuchtete diese Szene des Heißhunger
und der Träumerei.

Als Gringoire das Ammen seines Wagens vorläufig be-
friedigt hatte, empfand er jedoch etwas seltsame Ehm, als er
sah, daß nur ein einziger Apfel übrig war. „Ihr eßt nicht,
Junger Esmeralda?“

Sie antwortete mit einem Kopfschütteln, und ihr träumerischer
Blick hettete sich an die Wölbung der Zelle.

„Womit, im Zeugnis Namen, ist sie beschäftigt,“ dachte Grin-
goire, der ihrem Blick folgte. Unmöglich kann es die im
Schlusseiner der Deklamation ausgehauene Iwergrasse sein,
welche ihre Klammernhaft so in Anspruch nimmt. Was Teufel
damit kann ich den Vergleich aus aushalten!“

Er erhob seine Stimme: „Junger!“

Sie schien ihn den Kopf zu schütteln.

„Er wiederholte noch einmal laut: „Junger Esmeralda!“
Vergeblide Mühe. Der Geist des jungen Mädchens war ab-
wehend, und die Stimme Gringores hatte nicht Macht, ihn
zurückzurufen. Unschlüssig legte sich die Ziege ins Mittel.
Sie fing an, ihre Herrin sanft am Armel zu fassen.

„Was willst Du, Döck?“ fragte die Jüngerin lebhaft, wie
plötzlich erndet.

„Sie hat Hunger,“ sagte Gringoire, erkreut, eine Unterhaltung
anzugehen zu können.

Die Esmeralda begann Brot zu zerbroden, welches Döck
stierlich aus ihrer hohlen Hand fraß.

Uebrigens ließ ihr Gringoire keine Zeit, wieder in ihre
Träumerei zu verfallen. Er machte eine lächelnde Frage.

„Ihr wollt mich also nicht zu Eurem Manne?“

„Das junge Mädchen sah ihn fest an und antwortete: „Nein.“

„Zu Eurem Liebhaber?“ fuhr Gringoire fort.

Sie verzog den Mund und antwortete: „Nein.“

„Zu Eurem Freunde?“ fuhr Gringoire fort.

Sie sah ihn noch einmal fest an und sagte nach kurzem Be-
denken: „Niemand.“

„Dieses „Niemand,“ das so wertvoll für die Philosophen ist,
ermutigte Gringoire.

„Wißt Ihr, was Freundschaft ist?“ fragte er.

„Ja,“ antwortete die Jüngerin, es heißt Bruder und Schwester
sein, zwei Seelen, welche einander treffen, ohne sich zu ver-
wirren; die zwei Finger an der Hand.“

„Und was das Liebe?“ fuhr Gringoire fort.

„Ach! die Liebe!“ sagte sie, und ihre Stimme zitterte, und
ihre Augen glänzten. „Das heißt Zwei sein und doch nur Eins.
Mann und Weib, welche sich in einen Engel vereinigen. Es ist
der Himmel.“

Die Stragantierin war, während sie so sprach, von einer
Schönheit, die Gringoire lebhaft ergriff, und erliefen ihm im
vollkommenen Entzügen mit der fast orientalischen Glut ihrer
Augen über die reine und feuchden Lippen lächelnd halbesimmer;
über die reine und bessere Seiten auf Augenblicke der Ernst
des Gedankens, wie der Rauch über einen Spiegel; und von
ihren langen, schwarzen, gekrümmten Wimpern strahlte ein eigener,
unerkennlicher Schimmer, der ihrem Antlitz jeie ideale Annue
verlieh, welche selbst dem Harbald gerade als das geheimnisvolle
Werkmal von Jungfräulichkeit, Mutterchaft und Göttheit
enthielte. (Fortsetzung folgt.)

Grafen, das Wort zu einer langen Rede. Was er über kaufmännische Schiedsgerichte usw. sagte, ließ sich hören: den Gehalt seiner Ausführungen bildete aber eine rüchthändige Mittelstandsrede allererhien Laifers. Graf v. Saldano's Rede beidmete — wozu allerdings nicht viel gehört — den Engländer Erüger an seine Kollegen und vertrat die Ansicht, daß auch der feilende in Verdorbenen sogutigen Menschen sind und Anspruch auf eine kleine Ruhepause haben. Auch fertigte er den Junker v. Saldano nicht über als, der über „unzulässige“ Gefühlsbanten gelaßt hatte. — Am Mittwoch zur gewohnten Stunde wird die Beratung fortgesetzt.

Zum Dresdener Hoffaunal.

Heute findet in Dresden die Sitzung des Gerichtes statt, das in der Cheirung zu entscheiden hat. Man vermutet, daß es aber auch heute noch nicht zu einer Urteilsfällung kommen wird.

Inzwischen ist die Prinzessin Luise hinter den hohen Mauern des Sanatoriums lebendig begraben, und wer weiß, welches Schicksal die unglückliche Frau noch haben wird. Eine recht hübsche Rolle spielt in den letzten Akten dieses Dramas der Herr Girou, der jetzt wohlhablich in Brüssel sitzt, sich von allen möglichen sensationslitterären Zeitungsmitteln ausfragen läßt und mit den Vereinen und Vereinen der Prinzessin rekonstruiert, die ihre ganze Lebenshoffnung auf ihn gesetzt und die er ihren höchsten Verlangen überlassen hat.

Die Verteidiger der bürgerlichen Moral, die Bestrafung des Monarchismus und der „haatsverhatenden“ Gesellschaft fallen über die unglückliche Frau her und verdammen und verurteilen nach echter Charakteristik. Hoffen sie doch, dadurch der Monarchie den verloren gegangenen Nimbus wiederzugeben. In dieses Ungehör der Ordnungsmittel nimmt selbstverständlich auch die Salles'sche Zeitung nach Pergenslust mit ein und moralisiert wie ein fanatischer Pfaffe.

Daß die Gegner der Prinzessin in ihrer Eucht, der Monarchie einen Dienst zu erwiesen, jede Spur von Mitleidlichkeit vermissen lassen, die man einer Frau unter allen Umständen, einer wehlosen und unglücklichen aber doppelt und dreifach schuldig, das mag noch verständlich erscheinen. Wer vermag in die Abgründe einer Katastrophe hineinzusehen! Wer wie sieht es denn eigentlich mit dem Christentum? Sie sind doch alle so fromm, die jetzt die Steine auf die „Gehobenen“ schießend! Und keiner von ihnen erinnert sich der Worte der Bibel? Keiner denkt daran, daß der, den sie Gottes Sohn nennen, Worte einer rührenden Menschenliebe und tiefsten psychologischen Verständnisses in dem Gespräch mit der Gehobenen geführt hat? Oder gilt das Christentum nur dann, wenn es mit der Katastrophengemüß verträglich ist? Gilt es nur dann, wenn die Bekennung dazu Reiter und Ehren einbringt? Widerspüchliche Gesetze, die dem Volke die Religion zu erläutern will und die Lehren dieser selbst Religion aus überflüssigen Mühsal mit Füßen tritt! Sie sollen uns nur wieder kommen mit ihrer „Frommigkeit“! Wie werden ihnen vorkommen!

Der Kreuzung gegen Venezuela.

Bei den Kreuzungsverhandlungen in Washington ist schon wieder eine Entung eingetreten und zwar trägt wieder einmal Deutschland die Schuld an diesem Stöden. Die Feststellung und Unterzeichnung des Protokolls über die Kreuzung des Donger Schiedsgerichtes verzögert sich durch Erhebung einer neuen deutschen Forderung; angeblich handelt es sich dabei um eine große Summe, die sofort zahlbar sein soll, sowie um die Abgabe einer entschuldigenden Erklärung.

Entgegenkommender scheint dagegen Venezuela zu sein; wenigstens meldet die Morning Post aus Washington: Wonen hat von Castro Instruktionen erhalten, welche Venezuela binden, jedwede in Washington vereinbarten Bedingungen anzunehmen. Danach hat Wonen vollständig freie Hand.

Zu den Handelsverträgen-Vorbereitungen.

Der Matländer Seelo und die Zürcher Gajetta del popolo bringen all gleichzeitig Interviews mit dem österreichischen Handelsminister Baron Gall in Wien. Darin ist übereinstimmend ein interessantes Eingangsstück enthalten. Beide italienischen Veröffentlichungen besprechen sich über die Färten des neuen österreichisch-ungarischen Zolltarifs, der mit seinem Sinaufschlagen der Zollsätze in Italien erhebliche Befürchtungen erregt habe. Wenden antwortete der Minister, diese Zollsätze seien nur die direkte Folge des deutschen Zolltarifs, der Deutschland gezwungen habe, so zu handeln. Gleichzeitig erklärt die römische Tribuna eine Wiener Mitteilung, der neue Zolltarif diese Italien nicht bevorzugen. Er enthalte hinsichtlich der italienischen Produkte keinen Satz, auf dem die österreichisch-ungarische Regierung kategorisch bestehen würde. Es werde also den Unterhändlern an Spielraum nicht fehlen, den gewünschten Ausgleich herbeizuführen.

30, nicht 10 Millionen soll die Umänderung der Geschütze der Feld Artillerie kosten. Bei Krump soll schon Geschütze in Arbeit. Sie erhalten Rohmaterial und Patronen.

Der Krüpfung eines Kanzenwortes. Als einer der herrlichsten Alimmentist Wiemar's gilt es in aller Partieren Augen, daß der große „Keros des 19. Jahrhunderts“ seiner Zeit bei der Einleitung des Septennatskommis als kramm-bahierende Wort sprach, das allen vor jedem Schöpfungsmittel ergründeten bürgerlichen Katastrophen den Wunden höher schwollen heißt, das Wort: „Wir Deutsche fürchten Gott allein und sonst nichts in der Welt.“

Mit diesem Wort, so lieg es, hat der Reichskönigler dem deutschen Volk aus dem Herzen gesprochen, das er reformt, was in der germanischen Welt siele nach Ausdruck rang.

Jetzt enthielt die Berliner Volkszeitung, daß das germanische Veldemort ein kleines Vogel ist, daß es Wiemar abgeteilt dem aus einer Photogenie des Kopfes von XIII, mit dem er dem aus angestrichen gute Hand hat. So bezieht man denn Vo eines Tages sein Porträt und schrieb darauf: Nil timendum nisi Daos.

Zwei Wochen später, am 6. Februar 1888, als Fürst Wiemar die deutsche Ueberlegung dieses päpstlichen Anspruchs dem Reichstage in der Form: „Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nicht in der Welt.“

Der geistliche Volksfestzug. Der polnische Industrieverein zu Kosen wollte eines Sonntags mit Musik von Merzplatz in Kosen nach dem Söstenhaus bei Kosen marschieren, also man ein Sommerfest feiern wollte. Das Fest fand statt und verlief unter Beteiligung von nur etwa 10 Personen sehr ruhig. Vom Festzug mußte man aber absehen, denn ihn hätte die angestrichelte Polizeiverwaltung verboten, weil von ihm Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu befürchten gewesen wären. Weshalb dem Vorhänden, des Arztes Dr. Laurentowski, wurden vom Landrat und vom Regierungsrats-Präsidenten in Kosen abgewiesen. Zur Begründung des Verbots gemäß der §§ 9 und 10 des Vereinsgesetzes mußte wieder die Spannung zwischen Polen und Deutschen herhalten. Dr. v.

Wagte dann beim Ober-Verwaltungsgericht, vor dem sich der Polizeiminister durch einen Kommissar vertreten ließ. Dieser, Regierungsrat Gostzig, behauptete, daß die Unzulässigkeit der Vereine einen aufreißenden demokratischen Charakter hätte.

Der erste Senat wies die Klage mit folgender Begründung ab: Es wäre Sache des Klägers gewesen, zu beweisen, daß seine Thatsachen vorliegen, aus welchen auf eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit zu schließen wäre. Diesen Beweis habe Kläger nicht geführt. Insbesondere sei unannehmlich ein Gegenstand zwischen den deutschen und polnischen Bevölkerung vorhanden, der noch durch die Verbreitung der gänge verdrängt werden lie. Der Industrieverein bestche nur aus Polen und verfolge politische Zwecke, indem er in national-polnischen Sinne wirke. Hinzu komme hier noch, daß am fraglichen Tage auch der deutsche Bürgerverein sein Sommerfest feierte.

Religiöse Schulstunde. Am oberflächlichen Industrieort Laurabütte bemüht sich die katholische Lehrer, die 20 bis 180 W. weniger Jahresgehalt hatten, wie ihre evangelischen Kollegen, bei der Gemeindevorstellung um eine Teuerungszulage. Das einflussreiche Mitglied, ein Gütendirektor, erklärte aber, nach der Schlesiens'schen Schulordnung, die Lehrer brauchten nicht alle Tage Fleisch, Hülsenfrüchte seien auch ein ganz nahrhaftes Essen, man müsse sich nur daran gewöhnen. Die Lehrer könnten, um mit dem Wohnungsgeldzufluß auszukommen, in Arbeiterhäusern wohnen. Das Gehalt reiche für zehn Monate, zwei Monate seien ja ohnehin Ferien. Das Volk wurde Antrags machen, wenn die Lehrer eine Teuerungszulage gewährt werde. Und so wurde denn die Teuerungszulage nicht bewilligt. — Ein anderes Bild oberflächlicher Schulstunde! In Breslau — ebenfalls im geeigneten Oberflächlichen — werden seit fünf Jahren zwei Schulhäuser in Melleräumen unterrichtet. Endlich hat man jetzt den Bau einer neuen Volksschule in Angriff genommen. Im Keller dieses Gebäudes hat man nun eine Wohnung für einen unverbesserten Lehrer eingerichtet.

Wegen angeblicher Kaiserbeleidigung ist in Berlin die Nummer der Wiener Sonn- und Montagzeitung vom 26. Januar beschlagnahmt worden wegen eines Artikels: Aus dem Tagebuche Wilhelms II.

Ausland.

Belgien. Die schwarze Gefahr. Der belgische Freidenkerkongress, der am Sonntag in Brüssel tagte, beschäftigte sich auch mit der Frage der Kongregationen. Die Alexikalierung Belgiens hat seit der neuen französischen Gesetzgebung gegen die Ordensgesellschaften beträchtliche Fortschritte gemacht; das Land ist von Wunden und Wunden, die sich dem französischen Geiste nicht fügen wollten, überhäuft worden. Die Zahl der weltlichen Geistlichen und der Mönche und Nonnen war aber schon ebeden eine sehr große. Seit 1840 bis 1900 hat sich die Zahl der Geistlichen verdreifacht, die Zahl der Mönche unter ihnen hat sich in derselben Periode verdreifacht. In der gleichen Zeit wurden 29 neue Klöster gegründet, die 517 Klöster umfassen. In der oben bezüglichen Versammlung wurde weiter festgestellt, daß seit dem Auftreten des französischen Geistes 3000 Kongregationen von Frankreich nach Belgien gekommen sind, so daß die Zahl der ausländischen Mönche und Nonnen, die im Jahre 1900 6913 betrug, bis zum 30. September letzten Jahres auf 12 213 gestiegen war. Ebenso rapid ist das Vermögen der Religionsorden gestiegen, nämlich in den letzten 2 Jahren um rund 100 Millionen; das Gesamtvermögen der belgischen Religionsgesellschaften wird zur Zeit auf 1 Milliarde, 135 Millionen Französisch eingeschätzt. Vor der Invasion der französischen Ordensgesellschaften kam auf 172 Einsiedler 1 Geistlicher, heute schon einer auf 150. Von fast allen Rednern, so von den 303 Deputierten Terwagne, Farnmont und Frau Ghatt de Wiemar der Landtag vertreten, daß die Religionsgesellschaften namentlich durch ihre ungeheuren Vermögen sich zu einer nationalen Gefahr auswüchsen. Hector Denis, der bekannte 303. Deputierte, der den Vorschlag tezte, mit, daß sich demnach das Parlament mit der Frage zu beschäftigen habe.

Der „Attentäter“ Rubino wurde vom Schwurgericht in Brüssel zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt.

Folkland. Strafe für ein fürchtbares Verbrechen. Ein Richter des holländischen Kriegsschiffes Ceresus wurde degradiert und aus der Armee ausgeschlossen, weil er den Rundgehungern zu gunsten der Ausländigen beigegeben hatte.

Frankreich. Ein neuer Julijahrtrug ist ebeden worden, es handelt sich um einen 70-jährigen Mann, der seit 80 Jahren nach Galedonien wegen Ermordung einer Frau verurteilt war. Ein früheres Dienstwunden der Frau gab auf dem Sterbebett die Erklärung ab, daß der Herr Mann an dem Tode der Frau völlig unschuldig sei.

Spanien. Die Streikbewegung zieht immer größere Kreise. Die Anarchisten in Cadix, offenbar Befehlen aus Barcelona gehorchend, vertrieben Montag auch in Cadix den Obermarschall herbeizuführen. Sie zwangen die Wäden und Fabriken zu schließen. Die Stadt wurde alarmiert und die öffentlichen Gebäude besetzt. Fort selbst, da die Wäden sich dem Ausstand anschlossen, ebenso die Eisenbahnarbeiter und die Arbeiter des Anrials. Die Anarchisten Barcelonas haben die Hoffnung, den Generalfreie zu inzentieren, noch nicht aufgegeben. Der Ausstand der Arbeiter dauert fort. Die Arbeit soll nur in denjenigen Fabriken wieder aufgenommen werden, in denen die nehmündige Arbeitseiter eingeführt ist.

Nihrland. Wie Sinaud ruffiziert wird. Der Zar hat aus Anlaß des Ausbleibens von 14 798 Wehrpflichtigen bei den Aushebungen im Jahre 1902 verfügt, daß die im Staatsdienst befindlichen Ausgebildeten sofort zu verabschieden seien, daß innerhalb fünf Jahren den Ausgebildeten kein Weisepf nach dem Auslande gewährt werde; daß ferner sämtliche Ausgebildeten in die Landwehr eingediegt werden und daß endlich das Leibgade-Bataillon mit Ausgebildeten komplettiert werden solle.

Ungarn. Hungersnot. In mehreren Gemeinden des Bihar Komitats herricht laut einer amtlichen Meldung Hungersnot. In vielen Dörfern starben Menschen Hungers. Die Regierung wird eine besondere Kommission veranlassen. — Das hätte sie schon früher thun sollen.

Soziales.

— Aktiengesellschaft Krupp. Nach dem Berl. Tabl. ist das Aktienkapital für die Umwandlung der Firma Krupp auf 150 Millionen Wt. festgelegt. Dem Aktienkapital gehören an: Der frühere Eisenbahnmittler v. Zhielen, Geh. Kommerzienrat

Gustav v. Sormann, Geh. Justizrat v. Simson und Ludwig Delbrück i. Z. Delbrück, Leo v. Co.

Die Belegung ist eine geistliche. Es ist in diesem Ausschickert ein Minister, der zum Abgeordneten viel taugt, ein Industrieller, der Fühlung mit dem Industriekapital besitzt und für gute Geschäfte mit diesem forgen kann, ein Jurist, der dafür sorgt, daß immer nur das gethan wird, was nicht direkt strafbar ist, und ein Brötleran, der an der Börse schon für den Vertrieb und guten Absatzland Krupp'schen Aktien schon wird.

Beitrag zu dem nach der herborragenden Parlamentarier, der Reichstag und in der Regierung Einfluss genug besitzt, der die Firma Kanonenlieferungen zu verhaschen. Wie wäre es, da man den insolge seiner Kontraktion bekannten Herrn v. Kardorff ein einmal nicht nehmen kann, mit Herrn Eugen Richter? In geschäftlicher Beziehung kann man ihm doch nichts nachtragen und von wegen der Geschäftslieferungen — na, du lieber Gott, darüber lieh der freimüthige Dezemberheld schließlich auch noch mit sich reden! —

Deutscher Reichstag.

255. Sitzung. Dienstag, den 10. Februar 1903, 1 Uhr.

Am Bundesratsstische: Graf v. Saldano, v. Zhielen.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die

Interpellation

des Abg. Nisler (son.) betr. Gewährung von Beihilfen an Teilnehmer deutscher Feldzüge.

Abg. Nisler (son.) begründet die Interpellation: Zur Unterstützung der ganz oder völlig erwerbsunfähigen Kriegswunden müssen die Mittel vorhanden sein. Die großen Ausgaben für die Offizierspensionierungen und den Kolonialdienst konnten nicht ohne Berücksichtigung der Regierung form der Vorkurs nicht erpart werden, daß sie sich in der Jahre der Veteranenversorgung von Jahr zu Jahr von der Volkvertretung löst, ohne etwas von wirklichem Wert dazu zu thun. Ich hoffe, daß die Betreuen endlich zu ihrem Recht kommen, das die Volkvertretung stets anerkannt hat. (Bravo!)

Reichslandtagsdirektor v. Zhielen beantwortet die Interpellation. Der Anwaltsfonds ist seit Jahren nicht mehr in der Lage, die ihm zugewiesenen Ausgaben aus den regelmäßigen Einnahmen zu decken. Die Folge davon wird sein, daß er in den Jahren zwischen 1908 und 1910 aufgeschert sein wird. (Bravo! v. Zhielen redet.) Wir erziehen den Jüngling, daß jeder Veteran, dessen Unmuthardt anerkannt ist, alsbald 120 Mark erhält. Unter den Veteranen im Sinne der Interpellation verstehen wir lediglich diejenigen, welche hilfsbedürftig geworden sind, deren Leben sich aber in keiner Weise direkt mit den Schicksalen des Krieges haben in Zusammenhang bringen lassen. Wir haben absichtlich davor, die in geistlicher Berufung stehen, und der 11 000 Personen, die aus dem alterthümlichen Dispositionsfonds Gnadenbesche erhalte, rund eine halbe Million Veteranen, von denen ca. 300 000 auf Preußen fallen. Wie viele dieser Veteranen unter die Interpellation Nisler fallen, das ausgerechnet, ein Ding der Unmöglichkeit. Uns bleibt nur, das hier nicht entsprechende Ernte wie wir sie in diesen Art eingestelt haben, auch in weitere Staats einzustellen. Auf Antrag des Abg. v. Normann (son.) wird die Bezeichnung der Interpellation beschlossen.

Abg. Graf v. Crivola (son.) bedauert sich über die ausbleibende Antwort des Staatssekretärs. Bei gutem Willen sind die Ehrentitel nicht unüberwindlich, wie er in den diesjährigen Art eingestelt Summe für die Veteranen ist zu niedrig. (Sehr richtig!) In Bezug auf die angeblich zu hohen Offizierspensionen muß ich dem Abg. Nisler widersprechen.

Abg. Grünberg (son.) für die Chinaexpedition werden Millionen über Millionen ausgegeben, für die darobenden Veteranen aber bezahlt nichts. (Sehr wahr! v. d. Son.) Der Worte ist genug gemeldet, man darf nicht mehr hören! Es ist die moralische Pflicht der Regierung, Hunger und Not von denen abzuwehren, die ihr Blut für das Vaterland vergossen haben; und zu erwidern ist dem die Regierung, endlich einmal ernsthafte Maßregeln auf diesem Gebiete zu ergreifen. (Bravo! v. d. Son.)

Abg. Dr. Wendt (Rechts.) Jeder kann ich dem Vorredner nicht entgegenreden, denn er hatte oft in allen Punkten recht. Herrn Nisler möchte ich bitten, wie es schon Graf Crivola that, seinen Gegenstand zwischen Militärwunden und Veteranen zu scharfen.

Abg. Dr. Baasche (nat.) bedeutet, daß Dr. Wendt Ausdrücke gebraucht habe, die in Unruhe die Beschicktheit zu werden geeignet seien. Das Deutsche Reich ist keine Armenvereinsanstalt, die, wie Dr. Wendt verlangt, alle über 60 Jahre alten hilfsbedürftigen Veteranen ohne weiteres unterstützen könnte.

Abg. Graf v. Hoon (son.) betont, daß es ein warmes Herz für seine alten Kriegskameraden habe, inßelien davon waeren müßte, in einer bestimmten Vertheilung die finanzielle Mittel zu lassen. Die Sozialdemokraten läßt immer sehr bereit, populäre Forderungen zu befürworten, während sie neue Steuern und sogar das ganze Budget verneinen.

Abg. Cadenius (Zentr.) spricht sein Vertrauen zum entgegenkommener Regierung aus.

Abg. Weiermann v. Sonnenberg (Antij.) fordert den Reichssekretär an, neue Steuern zur Unterstützung der Kriegswunden vorzuschlagen.

Abg. Singer (Zos.) Wir müssen uns enerisch dagegen verhalten, daß wir Populärtauschelerei treiben, wenn wir für die Veteranen eintreten. Die Herren, die jetzt sich ihres warmen Herzens für ihre alten Kriegskameraden rühmen, waren immer dabei, wenn es sich darum handelte, die Millionen des Anwaltsfonds für Kanonen und Bombenschiffe auszugeben. Wenn, wie der Staatssekretär sagte, der Anwaltsfonds erschöpft ist, dann muß auf andere Weise für die Anwalts geforgt werden. Dafür treten auch wir ein, unbedeutend unserer Gegenpartei zu dem Militarismus. Wir stimmen aber gegen den Art, weil die Belegung des Staats als parlamentarisches Vertrauensvotum für Regierung gilt, weil ein großer Teil der Staatsmittel für Militär und Marine ausgegeben wird und ein sehr großer Teil der Einnahmen aus indirekten Steuern und Zöllen geschlossen ist, die das Volk schwer belasten. Für Zwecke, die wir gut heißen, benötigen wir auch Steuern. Die bestehenden Klassen, für die die Anwaltsfonds den Gehalt und die Beschicktheit eingibt haben, hätten alle Ursache, für sie einzustreiten. — So das Verlangen eines allgemeinen Ehrenlobes können wir nicht einstimmen; das würde im direkten Widerspruch mit dem allgemeinen Wehrpflicht stehen. Dagegen steht auch für meine Freunde ungetheilte fest, daß das Vaterland die Verpflichtung hat, die Veteranen, die ihm so bedeutende Opfer gebracht haben und in der Not geraten sind, wenigstens für den augerufenen Not zu scharfen. Es ist interessant, daß dem Abg. Baasche unbedeutend das Gehändnis enthielt, daß alle sogenannten Wohlthatereitigungen der Reichs nicht mehr oder weniger der Entlastung der Armenpflege dienen. — Es ist ungerecht, die Veteranenbeihilfe an ein bestimmtes Alter zu binden, denn der Art mit die Mittel zur Veteranenbeihilfe aus der Besteuerung nehmen. Die Wehrsteuer ist mit dem Charakter der Wehrpflicht aber unvereinbar, sie ist um so ungerechter, als derjenige, der nicht eingezogen wird, für seine Untauglichkeit zu nichts kann. Wir meinen, daß die Steuerlasten von den leistungsfähigen Schültern getragen werden müssen. (Bravo! v. d. Son.)

Abg. Fischer (son.) Gegen Herrn Singer möchte ich bemerken, daß die Ausgaben für die Armee die allergrößten sind. Veteranen, die so nobel find, nicht um eine Anwaltsbeihilfe anzukommen, sollten wir nicht als arme, unterstützungsbedürftige Leute betrachten, sondern als die Männer, die die glorreichen

Walle der Oberbürger ein volles Haus haben, dann könne er ja seine Kräfte dem zum Einladen verwenden. Bürgermeister Lehmann erklärte, er wolle darum, kein Verbalten in dieser Angelegenheit entspreche nur den gegenseitigen Anstandsformen. Hiermit wurde über die Wendung Straßensanunterreitung in der städtischen Spar- und Kammereifolge verhandelt. Nach Berichten des stellvertretenden Rentanden Bleiwisch betragen die Beiratsungen, einschließlich der Zinsverluste, 22 874,23 M. Die erste Fälligkeit datiert bereits vom 22. Januar 1895 und beträgt, einschließlich der Zinsverluste, rund 14 000 M. Bürgermeister Lehmann gibt bekannt, daß er bereits mit der Frau des verstorbenen Rentanden über die Erlegung der Verluste verhandelt habe und zwar mit Erfolg, da ihm von der Frau Bruns eine Summe von etwas über 23 000 M., einschließlich der Kautions, zur Verfügung gestellt sei. Stadtdirektor Buntzelte fragt den Bürgermeister, ob es ihm als Sachmann nicht aufgefallen sei, daß Rentand Bruns im Gegenteil zu anderen Beamten nie einen Erholungsurlaub genommen habe. Ein Kassierbeamter müsse mit allen Mitteln zu einem Urlaub förmlich gedrängt werden, damit eben die Möglichkeit gegeben werde, einen anderen mal gründliche Einricht in die Geschäftsführung zu gewöhnen. Hierzu erklärte Bürgermeister Lehmann, daß er in dieser Beziehung alle möglichen Mittel angewendet habe, um den Bruns mal auf kurze Zeit aus dem Geschäft herauszubringen. Er müsse jedoch gestehen, daß er dieses ohne jeglichen Unterstützung gethan habe. Magistratsmitglied Buntzelte, Direktor Beger, sowie Stadtkassiermann Buntzelte erklärten, daß in größeren Geschäften Kassenbeamte thätiglich eingewunden wurden, einen alljährlichen Urlaub zu nehmen. Bezüglich einer gründlichen Einricht der Rentanden in die Geschäftsführung wurden verschiedene Vorschläge gemacht.

Eine unglückliche Selbstmordnacht brachte den 16-jährigen Dreherlehrling Kurt Schopf und den 15-jährigen Schlosserlehrling Franz Schopf, beide von hier, wegen schwerer Diebstahls auf die Anklagebank. Beide waren nach Verabredung in der letzten Selbstmordnacht in den Weingärten Lanzsack im Paradies eingedrungen und hatten mittels eines Schraubenziehers die Kassetten von dem Elektrioapparat gelöst. Dann hatten sie sich gegen 3 Uhr nachts an einem einsamen Ort begeben, die Kassetten mit einem Hammer zertrümmert und deren Inhalt, nach den Angaben der Anzeigenden 6,10 M., nach den Angaben des Wirts etwa 15 M., an sich gebracht. Mit dem Gelde sind sie dann nach dem Automatenrestaurant gegangen und hatten „Lebenslust“ gemacht. Der eine allerdings sehr jugendliche Angeklagte hatte auch eine Dame mitgenommen. Beirtragt wurde auf eine Woche und erkannt wurde auf je sechs Wochen Gefängnis.

unter gegenseitiger Kontrolle gemeinschaftlich verwaltet werden. Die Kirche hat auch hier einen guten Willen.

Gerichtssaal.
Strafammer.

Halle a. S., 10. Februar.
Folgen der Denunziation. Die 23-jährige berechnete Anna Schag geb. Schender von hier war am 1. Nov. auf das 7. Polizeirevier gegangen und hatte wegen einer ganz nützlichen Sache eine Anzeige erstattet. Polizeist. Böhmer sollte in der Wohnung einer Frau Wiedemann, wo er dienstlich zu thun hatte, vier gerufen haben. Wenn man weiter keine Klagen gegen Polizeibeamte hat, dann sollte man keine Anzeigen erstatten. Diese Anzeige stellte sich aber auch noch als unbegründet heraus und die Angaben der Anzeigenden erwießen sich durch die Beweisnahme als durchaus falsch, weshalb wegen offensichtlich falscher Anschuldigung Anklage erhoben worden ist. Frau Schag behauptete, eine Frau habe ihr erzählt, daß der Polizeist. in der Wohnung der Frau B. vier gerufen habe. Diese Aussagen, wie auch die anderen beteiligten Personen stellten dieses aber entziehen in Abrede. Beirtragt wurden 3 und erkannt wurde auf 2 Monate Gefängnis nebst Rehabilitationsbefugnis für den Beamten. In der Urteilsbegründung hieß es, die Anzeigende habe sich die Geschichte einfach erfunden und ihre Manipulation müsse im höchsten Grade als verwerflich bezeichnet werden.

Aus der Unteruchungshaft vorgeführt wurde der 31-jähr. Bierkutscher Otto Friedrich Hoff von hier. Er war am 18. Juli v. J. mit vier nach Seeben gegangen und hatte unterwegs 3 Schulmädchen getroffen. Er fragte die Kinder, wo der Weg zum Bolthorn gehe, und als dieselben ihm Berichtigen sagten, wolle er sie mitnehmen. Ein Seebener Vater, der die Mädchen abholte, berichtet, er hätte in unmittelbarer Nähe an der 12-jährigen Margarete B. Beirtragt wurden 8 Monate und erkannt wurde auf 6 Monate Gefängnis.

an der 12-jährigen Margarete B. Beirtragt wurden 8 Monate und erkannt wurde auf 6 Monate Gefängnis.
Maisler beim Fahren hatte der Geschäftsführer Paul Reithardt von hier. Der bisher unbefahrene 17-jährige junge Mann kam am 12. Dezember mit einem Kohlenwagen aus der Nikolaifrage und wollte noch vor dem Wotermagen, der aus der Großen Ulrichstraße kam und laut klingelte, über die Schienen in die Straße Kleinflüßchen gelangen. Dabei geschah ein Zusammenstoß, durch den die Reife des Kohlenwagens gebrochen und am Wotermagen der Beron eingedrückt wurde. Der entstandene Schaden war nicht erheblich und der Angeklagte, der das Geheimnis im Arbeitsverhältnis verheimlicht hatte, bestrafte, daß er nur 14 M. Woddenlohn bekomme und davon den Wern 12 M. abgeben müsse, weil der Vater nicht mehr ganz arbeitsfähig ist. Während der Staatsanwaltschaft 25 M. Geldstrafe, ev. 5 Tage Gefängnis beirtragte, erkannte das Gericht auf 6 M. ev. 2 Tage Gefängnis.

Verzeichnis

der größeren Lokale in Halle und dem Saalfreis, welche der Arbeiterchaft zu Veramlungen zc. zur Verfügung stehen:

- Zu Halle:**
Lecher Dreier, Merseburgerstraße,
Schubers Belvedere, Lindenstraße,
Weslers Berg, G. v. St. Bernauerstraße,
Wallstraße, Verchfeldstraße,
Englischer Hof, Großer Berlin,
Paradies, Hofmeister,
Wesches Hof, Geißstraße,
Moritzburg, Sara,
Konzerhaus, Karlsrufer.
In Giebichenstein:
Burgtheater, Wilhelmshöhe, Gaffhof zum Mohr,
Gohrestraße, Burgstraße, Burgstraße,
Trotha: Gaffhof zum Adler,
Krollwitz: Lindenhof,
Cönnde: Gaffhof zum Augustinial,
Lößelitz: Gaffhof zum Schwan.

Die Local-Kommission.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle.

Arbeiter-Sänger-Chor Zeit.
Mitglied des Thüringischen Arbeiter-Sängerbundes.
Am Sonntag den 15. Februar im großen Saale des
Preussischen Hofes Natthindenden
BALL
laden wir Freunde und Gönner des Vereins ergeben ein.
Der Vorstand.

Gerichtlicher Ausverkauf.
Die zum Konkurs des Zigarrenhändlers Carl Berthold gehörigen Bestände an
Zigarren, Zigaretten, Rauch- u. Schnupftabaken
sollen im Geschäftslokal Glatkaacstr. 76 von Sonnabend d. 7. Feb. an und folgende Wochentage vormittags 10-1 Uhr und nachmittags von 3 bis 7 Uhr in Partien, wie auch im einzelnen außerhandelt werden.
Halle a. S., den 5. Februar 1903.
Albert Brand, Konkursverwalter.

Ratgeber
in gesunden und kranken Tagen.
Ein Lehrbuch des menschlichen Körperbaues und ein ärztlicher Ratgeber für alle Krankheitsfälle, unter Berücksichtigung der erfolgreichsten Naturheilverfahren.
Unter Mitwirkung hervorragender Spezialisten herausgegeben von
Dr. F. König.
Vollständig in 70 Heften. Preis pro Heft 15 Pf.
Su beziehen durch die
Volksbuchhandlung, Geißestraße 21.

Möbelfabrik und Magazin Bernh. Grünwald
Nathausstraße 2
empfiehlt sein großes Lager selbstgefertigter Möbel, Spiegel und Polsterwaren zu billigen Preisen.
Langjährige Garantie.
Besichtigung jederzeit gern gestattet.
Transport durch eigenes Geheirer frei Haus.

Das Werden des Menschen
(Embryologie) und
Die Entwicklung des Weibes.
Von Dr. Willh. Eckhard.
Neben dem „Werden des Menschen“ erörtert wohl kein populär-wissenschaftliches Werk, das in klarer und deutlicher Weise nicht nur die neuesten Forschungen und Ergebnisse der Wissenschaft auf diesem Gebiete vorführt, sondern auch vom praktischen Gesichtspunkte aus dem Leser die notwendigen Kenntnisse vermittelt.
Das Werk erscheint in 90 Heften à 15 Pf.
Probhefte stehen zu Diensten.
Bestellungen nehmen entgegen alle Ausdräger und
Die Volksbuchhandlung, Geißestraße 21.

Stadt-Theater in Halle a. S.
Direktion: M. Richards.
Donnerstag den 12. Februar 1903
Abends 7 1/2 Uhr:
146. Vorst. im Ab. 93. Vorst. a. F. Ab. 2. Viertel. Farbe weiß.

Udine.
Oper in 3 Akten von Albert Lortzing.
Freitag den 13. Februar 1903
Abends 7 1/2 Uhr:
147. Vorst. i. Ab. 94. Vorst. i. F. Ab. 3. Viertel. Farbe rot.

Contje.
Musik-Roman in 4 Akten u. 5 Bildern von G. Capentier.

Neues Theater
Direktion G. M. Mautner
Donnerstag den 12. Februar Anf. 8
Benefiz. Willh. Hellmuth-Bräm.
Die Hirtin von Subermann.
Freitag: Das Theaterdorf.

Walhalla-Theater.
Direktion: Richard Hubert.
Letzte Woche
des außerordentlich großartigen Programms.
Heinrich Blank
und weitere acht Glanznummern.

Apollo-Theater
Direktion: Gustav Poller.
Am Niederkirchplatz Nähe des Haupt-Bahnhofes.
Abend- und jübeler Erfolg von Jean Clermont 6 Postillions Mackway-Zruppe Der Krönungs-Durbar zu Delhi in Indien
(Die größten Gesanten der Welt im Zuge) und dem übrigen brillanten **Karnevals-Programm.**

Könnern.
Restaurant zur guten Quelle
Poststraße 23.
Donnerstag d. 12. Feb.
groß. Schlachtfest.
Es ladet freundlich ein
R. Kleesau.

Donnerstag
Schlachtfest.
Joh. Fischer,
Große Poststraße 7.
I Gebett Betten mit Bettzeug und Bettelle für nur 28 M. sofort zu verkaufen. Er. Märkerstr. 17 p. l.



Krankheit oder Verbrechen?
Eine gemeinverständliche Darstellung des Geschlechtslebens, des Woddes, der Körperverletzungen, der Unfruchtbarkeiten, Geisteskrankheiten, des Syphilisismus zc. in ihren Beziehungen zum Gesetz und zur öffentlichen Moral.
Unter Anführung von über 200 gerichtlichen Entscheidungen.
Von Dr. G. H. Berndt.
Mit zahlreichen Illustrationen.
Su beziehen durch alle Ausdräger und die
Volksbuchhandlung, Geißestraße 21.

Freitag: Schlachtfest.
Frische Wurst, à Pfund 90 Pf., Franz Hellmann, Zeitl. Nikolaiftr. 6

Freitag: Schlachtfest.
H. Thiele, Zeitl., Schützenstraße.

Freitag: Schlachtfest.
K. Kämpfe, Zeitl., Keller Wilhelmstr. 28.

Freitag: Frische Wurst u. Bratwurst
F. Kormich, Zeitl., Mittelstr.

Heute Donnerstag: Schlachtfest.
Albert Schatz, Zeitl., Nikolaiftr. 2.

Zeit.
Empfehle meine
Reparatur-Werkstatt
sowie Neuverfertigung in guter und dauerhafter Ausführung bei soliden Preisen.
Julius Lange,
Stiftsberg 13, gegenüber der Reichshalle.

Narrenkappen
zu Narrenabenden, höchstfesten etc. grösste Auswahl!
Für Wirt Engros-Preise.
C. F. Ritter, Leipzigstr. 90.

Fischhandlung Germania
Steinweg 52
empfiehlt frischen Stablin mit und ohne Kopf sowie Doris à 1/2, 30 Pf., Schollen à 1/2, 40 Pf.
H. Henze.

Maschinenstrickerei
von
Sermann Böttger
Hohemölsen
empfiehlt sich zum
Stricken und Anstricken
aller Sorten
Strümpfe sowie Längen u. f. w.

Som der ebildeten Chemier unterucht. Unter ärztlicher Kontrolle angefertigt.
Wer keine Kinder lieb hat,
gibt ihnen

Koch's
langjährig bewährten
Nährzwieback.
Karl Koch's Nährzwieback bildet den Kindern geundes Blut, stärkt den Knochenbau und bietet den besten Ersatz für die oft mangelnde Muttermilch.
Su haben in sämtlichen Konsumvereinen.

Apfelsinen.
Ein Waagen frisch eingetroffen.
Nur extra prima Ware.
Für Wiederverkauf billige Preise.
Rannischestraße 3, Eingang Hof.

Möbelfabrik u. Magazin
31 Fleißestraße 31.
Empfehle mein großes Lager anerkannter und selbstgefertigter Möbel- und Polsterwaren der Zeit anpassend zu billigen Preisen.
F. Bergmann, Tischlermstr.

Geir. Herrenl. Schuhh. Fahr. Nähn. m. d. l. stes Schleich, Alt. Markt 34.
ganz tag u. wochentags in der
nachmittags von 2 bis 6 Uhr
in der
Angebot
Angebot

Todes-Anzeige.
Gente Morgen 5 1/2 Uhr verchied nach
kurzem schweren Leiden unier innigst
geliebter Erich im Alter von 8 1/2 Jahren.
Um hilles Beileid bitten
F. Kröger und Frau.

Allen Freunden und Bekannten zur
Nachricht, daß unier guter Vater, Groß-
und Schwiegervater im Alter von 83
Jahren seinem schweren Leiden erlegen
ist. Dies zeigen berührt an
W. Luise Höger, Stier u. Gattin.
Die Beerdigung findet Freitag nachm.
3 1/2 Uhr von Wilhigstraße 8 aus statt.

Danf.
Für die vielen Beweise der Liebe
und Teilnahme, die uns beim Be-
gräbnis unieres lieben Kindes zu
Zeit wurden, sagen wir allen herz-
lichsten Dank.
Die trauernde Familie Seidner.
Diegen den 9. Februar 1903.



